

# Zürich

**Wüster Ehestreit**  
Wie ein Mann  
versuchte, seine  
Frau zu schröpfen.

21



**Letzte Sitzung**  
Roger Liebi tritt ab  
- nach 15 Jahren  
in der Opposition.

19

## Sie arbeitet eigentlich immer

Wie lässt sich das Leben von Margrit Läubli fassen? Die 89-jährige Zürcher Kabarettistin hilft gleich selbst: Sie erzählt in ihrem Soloprogramm davon. *Ein Probenbesuch von Salome Müller*

«Wissen Sie», sagt Margrit Läubli, und so beginnen viele ihrer Sätze, «wissen Sie, wenn man so alt ist wie ich, kann einem nichts mehr passieren.»

Das stimmt natürlich nicht ganz. Et was zum Beispiel passiert ihr, der lang-jährigen Kabarettistin, immer wieder: dass man glaubt, sie trete gar nicht mehr auf - wegen ihres Alters. Nächsten Frühling feiert sie den 90. Geburtstag.

Dabei tut Läubli das sehr wohl. Angefangen hatte sie mit 15 als Balletttänzerin, später arbeitete sie nebenbei als Model, dann war sie hauptsächlich als Schauspielerin und Kabarettistin auf der Bühne. Ab 1962 konnte man Läubli zusammen mit ihrem Mann César Keiser in eigenen Produktionen in der ganzen Schweiz sehen, und seit seinem Tod vor zehn Jahren bestreitet sie Auftritte als Solokünstlerin.

Die Anfragen sind zwar weniger geworden, aber nicht Läublis Lust am Kabarett, dieser Mischform aus Gesang, Tanz, Lyrik, Monolog und schauspielerischen Einlagen. Jene Form von Unterhaltung, sagt Läubli, sei etwas, das sie schätze. Es ist Arbeit, eine mehrschichtige und minutiöse, es ist Läublis Leidenschaft, und es war die ihres Mannes, dessen Erbe sie nun weiterträgt. Margrit Läubli arbeitet eigentlich immer.

### Die Kirche als «Show»

«Könnten Sie bitte die Zeit stoppen?», fragt Läubli. Sie sitzt in einem Ledersessel am Marmortisch im Wohnzimmer ihres Freundes, dem «Architekten Gisela», im Zürcher Seefeld. Vor sich einen aufgeschlagenen Ordner. Läubli blickt über den Brillenrand, ihre grün-gelb-lila Halskette auf der beige Bluse ist der einzige Farbtupfer in diesem in Erdtönen gehaltenen Raum.

Heute ist es so weit, heute Nachmittag wird Läubli nach Bern reisen und ihr Programm «Mein Leben - ein Cabaret?» im Burgerspital aufführen. Eine Stunde lang wird sie erzählen, wie sie zur Kleinkunst kam. Es ist ein Abriss der vergangenen 89 Jahre, die, übernimmt man ihren Wortlaut, von vielen «glücklichen Fügungen» geprägt waren.

An diesem Sonntagnachmittag will Läubli nochmals das Programm durchgehen. Den Inhalt kann sie auswendig, es ist ja ihr Leben, nur hin und wieder suchen ihre Augen den Text im Ordner. Den Körper muss sie auf die sechzig Minuten Konzentration und Spannung vorbereiten. Er benötigt Training, damit er das durchhält. «Wissen Sie, im Alter ist man manchmal einfach müde.»

### Beschenkt - trotz Fleiss

Die letzten Male, als Läubli geprobt hatte, war sie so rasant durch ihren Text gegangen, dass sie nur vierzig Minuten brauchte. Sie müsse unbedingt langsamer sprechen, sagt sie. Damit auch die älteren Menschen im Publikum mitbekommen, was sie erzählt.

Läubli beginnt mit den Erinnerungen an ihre Kindheit. Sie wuchs mit ihrer Mutter, den Grosseltern, einem kleineren Bruder und einem Haushaltsmädchen in Zürich auf. Die Mutter trennte sich vom Vater, als Läubli fünf Jahre alt war. Die Familie war arm. Als Kind war sie eine fleissige Kirchgängerin, weil sie «die Show» dort mochte, das Farbenfrohe, den Gesang, die rituellen Handlungen. «Die Action.» Läubli ging immer allein hin, die Familie machte sich nicht viel aus der Kirche, und die Mutter war ja geschieden, aber das Mädchen im Primarschulalter sass zuvorderst auf den Kniebänken mit all den anderen Kindern und konnte sich nicht sattsehen.

Und wie Läubli da von ihrer Kindheit redet, mit einem fast ungläubigen Ausdruck, weil gar nicht sie es ist, die durch die Zeit rast, sondern weil es die Zeit ist, die so rast, wird aus dieser 89-jährigen Frau mit dem zarten Gesicht wieder das Mädchen von einst, das gebannt den Worten in der Kirche lauscht.

«Eigentlich habe ich immer viel lieber zugehört als geredet», sagt Läubli und nimmt einen Schluck Wasser.



Wurde in ihrem Leben oft beschenkt: Kabarettistin Margrit Läubli mit ihrem Theatermanuskript. Foto: Sabina Bobst

### Als Kind war sie eine fleissige Kirchgängerin, weil sie «die Show» dort mochte, die Farben, den Gesang.

Die glücklichen Fügungen in ihrem Leben kündigt sie mit einem Lächeln an, mit gesenkten Augenlidern. Läubli sieht sich als beschenkt, obwohl das Kapital in ihrer Familie immer die Arbeit und der Fleiss waren. Zum Beispiel als 15-Jährige. Läubli wollte den Ballettunterricht selber bezahlen, sie verdiente in ihrer Lehre als Schneiderin genau die 20 Franken im Monat, die das Tanzen kostete. Also ging sie ins Stadttheater, um sich anzumelden. Inzwischen wurde der Betrag aber auf 25 Franken erhöht. Läubli verlangte das Gespräch mit dem Direktor, erfuhr von einem Vortanzen, tanzte vor, bekam ein Stipendium und wurde Balletttänzerin. Ihr Kindheitstraum: Er ging in Erfüllung. Einfach so.

Zum Beispiel Ende der 40er-Jahre. Läubli musste von Paris, wo sie sich tän-

zerisch weiterbildete, überstürzt zurück nach Zürich reisen. Schmerzen in den Armen, Schmerzen in den Beinen. Magenprobleme. Als man mitbekam, dass sie wieder in der Stadt war, lud sie das Cabaret-Ensemble Cornichon zu einem Vorsprechen ein. Läubli wurde «vom Fleck weg» engagiert, obwohl sie da noch gar nicht wusste, was Kabarett eigentlich bedeutete. Endlich konnte sie das Tanzen mit der Sprache verbinden.

Zum Beispiel 1951. Kurz nach dem Ende von Cornichon fing Läubli beim Cabaret Fédéral an, wo sie den Basler Kabarettisten César Keiser kennen lernte. Sie heirateten 1956 und bekamen in den folgenden Jahren zwei Söhne. Familienglück.

### Das Zäpfchen-R

Läubli hält inne, will wissen, wie lange sie schon redet. 45 Minuten. «Das ist nicht schlecht», murmelt sie. Vorsorglich hat sie in ihrer Jutetasche ein paar Blätter aus einem anderen Programm dabei - falls sie wieder zu schnell sein sollte. Sie erhebt sich aus dem Ledersessel, um einen Text ihres Mannes zu rezitieren. Er handelt vom Irrsinn, mit

dem die Werbung die Konsumenten immer weiter zum Kaufen verleitet. Läubli steht mit geradem Rücken da, ihr langes Haar ist nach hinten gebunden. Im breitesten Baseldeutsch, der Muttersprache ihres Mannes, erzählt sie von diesem Waschmittel, das Wunder bewirke.

Und obwohl dem Sketch über die Werbung noch weitere Texte in reinem Bühnendeutsch und andere Ausführungen in Zürcher Mundart folgen, bleibt das Zäpfchen-R des Basler Dialekts bis zum Schluss an Läubli haften. Wie damals César Keiser, als er ihretwegen nach Zürich kam und nicht mehr wieder nach Basel zurückkehrte.

Jetzt habe sie vermutlich fast eine Stunde vorgetragen, sagt Läubli und runzelt leicht die Stirn. Die Blätter in der Jutetasche benötigt sie nun gar nicht. «Wissen Sie, es gibt ja dann immer wieder Zwischenapplaus.» Das streckt. Läubli hat genau 56 Minuten gespielt.



Bilder und Videos Kabarettistin Margrit Läubli in ihrem Element

laeubli.tagesanzeiger.ch

## Glattalbahn fährt nun langsamer

An der Kreuzung, an der letzte Woche eine 12-Jährige starb, gilt für die Glattalbahn ab sofort Tempo 36 statt 60.

Liliane Minor

Die Verkehrsbetriebe Glattal (VBG) haben nach dem tödlichen Unfall von letzter Woche reagiert. An der Kreuzung Neugut- und Seidenstrasse in Wallisellen, unweit der Haltestelle Neugut, gilt für die Glattalbahn ab sofort Tempo 36 statt wie bisher Tempo 60. Tino Kunz, Leiter Marketing und Kommunikation der VBG, bestätigte eine entsprechende Meldung von Radio Energy gestern.

Letzte Woche war an dieser Kreuzung eine 12-jährige Velofahrerin von einem Tram der Glattalbahn erfasst und tödlich verletzt worden. Warum das Mädchen unter das Tram geriet, wird noch untersucht. Nur knapp einen Monat zuvor war ein 16-Jähriger ebenfalls auf dem Velo an der Kreuzung Hochbord- und Zürichstrasse in Dübendorf in ein Tram der Glattalbahn geprallt. Auch auf dieser Kreuzung galt bis anhin Tempo 60, und auch dort haben die VBG nun die Geschwindigkeit auf 36 km/h reduziert.

Welche Auswirkungen das auf den Fahrplan hat, muss sich laut Kunz zeigen: «Das ist im Voraus oft schwer abzuschätzen. Aber wenn es vertretbar ist, dann machen wir das natürlich.»

### Schranken statt Tempo 36

Es ist nicht das erste Mal, dass die Glattalbahn ihr Tempo wegen vorangegangener Kollisionen drosseln muss. Auf der Flughofstrasse in Opfikon reduzierten die VBG das Tempo auf drei Kreuzungen ebenfalls. Dort werden bis im Frühjahr nun aber Barrieren erstellt; danach wird die Bahn mit Tempo 48 fahren dürfen. Ob auch in Dübendorf und Wallisellen irgendwann Schranken gebaut werden, weiss Kunz noch nicht.

Ungewöhnlich ist Tempo 60 - die technisch mögliche Höchstgeschwindigkeit - für Trams übrigens nicht. Auch in der Innenstadt fahren die VBZ auf einigen Strecken, wo das Tram ein eigenes Trasse hat, so schnell.

## Anklage gegen ehemaligen SVP-Kantonsrat

Die Staatsanwaltschaft des Kantons Zürich hat Anklage gegen den ehemaligen Aargauer SVP-Kantonsrat und Limmattaler Gewerbeverbandspräsidenten Gregor Biffiger erhoben. Sie wirft ihm Verleumdung oder zumindest üble Nachrede sowie Nötigung vor und beantragt eine bedingte Geldstrafe von fünfzig Tagessätzen zu 200 Franken sowie eine unbedingte Busse von 3000 Franken.

Biffiger hatte im September 2016 in der «Limmattaler Gewerbezeitung» als Präsident des Gewerbeverbands Stellung zu der Entlassung des Statthalters Adrian Leimgrübler bezogen. Zu dieser kam es, weil zwei Mitarbeiterinnen Leimgrüblers bei der kantonalen Ombudsstelle Meldung über einige ihrer Ansicht nach problematische Vorkommnisse machten. Der Ombudsmann erstattete daraufhin Anzeige. Biffiger nannte in dem erwähnten Artikel die beiden Whistleblowerinnen bei vollem Namen und schrieb, die Aussagen der beiden Frauen hätten sich «klar als falsche Anschuldigungen» herausgestellt.

Die beiden Whistleblowerinnen haben daraufhin eine Ehrverletzungsklage eingereicht. Dass auch der Tatbestand Nötigung eingeklagt wird, hat damit zu tun, dass Biffiger den Anwälten der Frauen vorschlug, die Namen der Frauen in der Internet-Fassung des Editorials der Gewerbezeitung zu löschen, falls diese von rechtlichen Schritten absehen würden. Wenn die Verhandlung vor dem zuständigen Gericht in Meilen stattfindet, steht noch nicht fest. (net)